

zum Seitenanfang

Der »Pfad der Muße & Erkenntnis«

19. 08. 2009



Das Zeitpolitische Prisma wünscht mit diesem Beitrag allen Lesern eine erholsame Urlaubszeit.

»Erst wo wir nichts begehren, erst wo unser Schauen reine Betrachtung wird, tut sich die Seele der Dinge auf, die Schönheit. Wenn ich einen Wald beschaue, den ich kaufen, den ich pachten, den ich abholzen, in dem ich jagen, den ich mit einer Hypothek belasten will, dann sehe ich nicht den Wald, sondern nur seine Beziehungen zu meinem Wollen, zu meinen Plänen und Sorgen, zu meinem Geldbeutel. Dann besteht er aus Holz, ist jung oder alt, gesund oder krank. Will ich aber nichts von ihm, blicke ich nur gedankenlos in seine grüne Tiefe, dann erst ist er Wald, ist Natur und Gewächs, ist schön.« (Hermann Hesse)

An dieses Zitat von Hermann Hesse erinnerte ich mich, als ich kürzlich den »Pfad der Muße und Erkenntnis« kennen lernte.

Der „Pfad der Muße & Erkenntnis“ auf der Insel Rügen im Naturschutzgebiet Goor nahe Lauterbach, der von der Landschaftsökologin Steffi Deickert (www.natur-beruehrt.de) unter der Schirmherrschaft der Michael Succow Stiftung zum Schutz der Natur konzipiert und gestaltet wurde, ist ein solches Beispiel. Sich Zeit zu lassen bzw. Zeit zu geben gilt an diesem Ort nicht zuallererst für die Menschen, sondern ist hier vor allem das »Hausrecht« von Mutter Natur, genauer des Waldes »Die Goor«.

Abseits ablenkender Reize, die alltäglich auf uns einströmen und uns nicht wirklich Ruhe finden lassen, kommt der Wanderer zur Kontemplation und zum Genuss des Augenblicks. Wie in einer anderen Welt, denn hier gibt es nichts zu tun, außer sich auf die Natur und auf sich selbst einzulassen; die Natur und sich selbst zu spüren.

Die prächtigen alten Buchen, Hainbuchen, Eichen, Vogelkirschen und Bergahornen werden ihrer eigenen natürlichen Dynamik überlassen. Erlebt werden kann auf langen Wanderwegen nicht nur der Wandel des Waldes im Rhythmus der Natur, sondern auch Zeit-Geschichte mit Kultur- und Naturdenkmälern, wie beispielsweise den bronzezeitlichen Hügelgräbern, dem Hudewald oder der uralten »Schirmeiche«. Auf dem »Pfad der Muße & Erkenntnis« soll man sich Zeit nehmen, ja er verführt geradezu, ausgiebig Zeit zu »verschwenden« und müßig zu gehen. Achtsam und bewusst zu gehen, zu staunen und mit allen Sinnen die Schönheit und Urwüchsigkeit der Natur wahrzunehmen. Es geht hier auch gar nicht anders, muss man schnell feststellen. Das Meeresrauschen, das Rascheln der Blätter im Wind, den Wald förmlich er-riechen und seine grazilen Formen der Schönheit erblicken, all diese Wahrnehmungen ergeben sich erst »Im-sich-Zeit-lassen«.

Die Goor ist eine äußerst selten gewordene Landschaft, die noch unverändert von Menschenhand bestehen darf, in der der Wald seine Entfaltung findet und alt werden kann. Und genau aus diesem Grund ist es eine schöne Landschaft – es ist die Ästhetik der wahrhaft schönen Natur, auf die man trifft. Zukünftig soll hier eine werdende Wildnis entstehen, in der der Wald für seine Entfaltung wieder Zeit haben darf. Beobachtbar werden für den aufmerksamen Betrachter das fortwährende Werden und Vergehen des Waldes, denn alles, ob abgebrochene Äste oder umgestürzte Bäume, verbleibt hier als natürlicher Lebensraum, als ein Geschenk der und an die Natur, an seinem Ort.

Wir Menschen sehnen uns nach Lebensfülle. Diese besteht nicht aus der Fülle möglichst vieler meist zusammenhangloser Events und

massenhaften Konsumgütern, sondern in der Natur, wenn sie Natur sein darf, d. h. ihr Raum und Zeit gegeben wird. Ein wirklicher Naturwald, der natürlich alt werden darf, macht uns erst den wahren Reichtum des Lebens deutlich. Ein Weniger ist ein Mehr.



Diese »grüne Tiefe« des Waldes ist zugleich die Tiefe, die uns zu unserem Inneren führt, die uns zu uns selbst finden lässt, die anregt zum Innehalten und zur Muße. Es ist nicht nur das Äußere der schönen Natur, denn wenn man auf dem »Pfad der Muße & Erkenntnis« wandelt, erwacht auch die eigene innere Welt, wie Gedanken, Empfindungen, Träume und Phantasien. Der Wald kann den Anstoß geben, diese in Gang zu bringen.

Der Weg entlang des Pfades führt vorbei an einzelnen, durch Findlinge gekennzeichneten Stationen. Hier erfährt der Wanderer anhand einer Begleitbroschüre Stimmungsvolles und Wissenswertes. Über zwei besonders eindrucksvolle Stationen möchte ich kurz berichten.

Taucht plötzlich mitten im Wald auf einer Lichtung die alte ca. 600-jährige »Schirmeiche« auf, erfüllt es einem mit kindlichem Erstaunen, aber auch mit tiefer Erhabenheit gegenüber dieser alten wahrhaftig schönen Dame, die eine Geschichte von Jahrhunderten erzählt, wenn man ihr nur achtsam »zuhört«. Und wenn man an der Station »Ein Caspar-David-Friedrich-Blick« direkt am Wasser steht, über den Greifswalder Bodden und hinüber zur Insel Vilm schaut, wird man selbst zum Romantiker, wie es einst der große Maler höchst persönlich war.

Die Goor ist ein Ort der Muße und des Nachdenkens über die Natur und über uns selbst. Es sind die Wege dieses naturwüchsigen Ur-Waldes selbst, die man schreitet und die nachdenklich werden lassen. Naturerfahrungen können zur Erkenntnis führen, dass unser Sinn des Lebens und das Gute im Leben nicht im Schneller und Mehr zu finden sind, sondern im Langsamer und Nachhaltiger.

Elke Großer

zum Seitenanfang

Der Mensch und sein Zeitalter

08. 06. 2009



Jahre kommen und gehen, die der Mensch im eigens von ihm geschaffenen Kalender zählt.

Jedoch nicht nur Jahre, Monate, Wochen und Tage finden ihre zeitliche Einteilung, sondern die gesamte Natur- und Menschheitsgeschichte wird in zeitlichen Phasen kategorisiert.

Die Geschichte unseres blauen Planeten zählt sage und schreibe ca. 5.000 Millionen Jahre und verändert und entwickelt sich seitdem nach naturgesetzlichen Rhythmen pflanzlichen wie tierischen Lebens.

Erst vor etwa 150.000 Jahren, im Zeitalter des sogenannten Pleistozän, betritt der Mensch die Bühne des Erdgeschehens. Das menschliche Leben im Pleistozän ist geprägt durch die Anpassung des Menschen an die Gesetzlichkeiten und Gegebenheiten der Natur. Im Holozän, dem darauffolgenden Zeitalter, wird der Mensch sesshaft. Er eignet sich Natur an, in dem er sie umgestaltet und für sich nutzt, d.h. direkt ins natürliche Geschehen eingreift, aber im Gleichklang natürlicher Rhythmen lebt.

Seit Jüngstem diskutieren Geologen den Eintritt eines neuen Zeitalters, das des Anthropozäns, welches rückblickend Ende des 18. Jahrhunderts mit den ersten Industrialisierungsbestrebungen des Menschen begonnen haben dürfte. Der Begriff »Anthropozän« geht auf Paul Crutzen, den Nobelpreisträger für Chemie, zurück und wird im Buch von Eckart Ehlers: »Das Anthropozän« eingehend und